

Berthold Over und Torsten Roeder

Stand und Perspektiven musikwissenschaftlicher Digital-Humanities-Projekte

Einleitung

Symposion »Stand und Perspektiven musikwissenschaftlicher Digital-Humanities-Projekte«

Beitragsarchiv des Internationalen Kongresses der Gesellschaft für Musikforschung,
Mainz 2016 – »Wege der Musikwissenschaft«, hg. von Gabriele Buschmeier und
Klaus Pietschmann, Mainz 2018

Veröffentlicht unter der Creative-Commons-Lizenz CC BY-NC-ND 4.0 im Katalog
der Deutschen Nationalbibliothek (<https://portal.dnb.de>) und auf schott-campus.com
© 2018 | Schott Music GmbH & Co. KG

gfm
GESELLSCHAFT FÜR
MUSIKFORSCHUNG

Stand und Perspektiven musikwissenschaftlicher Digital-Humanities-Projekte

Einleitung

Als relativ neue Forschungsrichtung haben sich seit einiger Zeit Digital-Humanities-(DH-)Methoden und -Verfahren in der Musikwissenschaft etabliert. Die diesbezüglichen Projekte können grob in zwei Kategorien eingeteilt werden: 1. Projekte, die Daten jeglicher Form zur Verfügung stellen, 2. Projekte, die mit Daten »arbeiten«. Während die erste Kategorie solche Projekte umfasst, die Digitalisate (Dokumente, Handschriften etc.), Editionen, Informationen (Werkverzeichnisse, Handschriftenbeschreibungen etc.) u. ä. zugänglich machen, umfasst die zweite solche, die auf diese und andere Daten zugreifen, sie sammeln, miteinander verbinden und unter verschiedensten Gesichtspunkten auswerten.

Beide Kategorien befinden sich auf unterschiedlichen Entwicklungsstufen: Die Bereitstellung von Digitalisaten, Editionen und Informationen als relativ »einfach« zu realisierende Dienstleistung, für die mit TEI und MEI (de facto-)Standards der Codierung und mit EDIROM, Mermaid etc. darauf basierende technisch realisierte Möglichkeiten der Annotation vorliegen, kann bereits auf langjährige Erfahrung zurückblicken. Die (Auswertungs-)Arbeit mit großen Datenmengen (man muss dabei nicht einmal den Begriff »Big Data« bemühen) wird hingegen derzeit nicht nur in der Musikwissenschaft diskutiert und unter Anwendung verschiedenster methodologischer und technischer Ansätze realisiert.¹ Doch in Bezug auf die erste Kategorie sind ebenfalls weitere Entwicklungsstufen möglich. So hat sich das Konzept des »born digital«, des genuinen Online-Produkts, von dem unter Umständen ein Print-Produkt, etwa eine gedruckte Edition oder eine bestimmte Werkversion, abgeleitet wird, noch nicht konzeptionell durchgesetzt. Denn oftmals wird ein Online-Produkt lediglich als Vorstufe für ein Print-Produkt gesehen.

Dieser »neue Weg« der Musikwissenschaft, der quasi noch in den Kinderschuhen steckt, birgt zahlreiche Problematiken. Erstens werden viele methodische Ansätze erprobt, ohne dass sie auf einer Metaebene zusammengeführt und reflektiert werden. Zweitens entsteht der Eindruck, dass sich viele Projekte in Einzelaktivitäten verstricken, ohne eine übergreifende Strategie zu verfolgen oder zumindest synergetisch zu operieren. Standards und bewährte Lösungen werden nur zurückhaltend adaptiert und die Bereitstellung von Daten mit einer über das Projekt hinausweisenden Perspektive auf das Semantic Web geschieht nur zaghaf. Drittens ist eine effektive Kommunikationspolitik der Projekte im unüberschaubaren World Wide Web ein dringendes Desiderat, um überhaupt wahrgenommen zu werden. Auch dazu stellt die digitale Technik Vernetzungsmöglichkeiten bereit.

¹ Vgl. etwa das am Leibniz-Institut für Europäische Geschichte (IEG) Mainz durchgeführte Projekt *Cosmobilities* zur Erforschung von Lebensläufen im 19. Jahrhundert durch die Auswertung von Biographien in Wikipedia; vgl. auch die Konferenz *Von Daten zu Erkenntnissen: Digitale Geisteswissenschaften als Mittler zwischen Information und Interpretation*, Graz 2015, dazu den Tagungsbericht von Maik Fiedler und Andreas Weiß in *H-Soz-Kult* (6.7.2015), <http://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-6059>, 28.2.2017; aktuell ist insbesondere das Feld der Datenvisualisierung in Erprobung. Zu Big Data in den Geisteswissenschaften ist außerdem der Text von Christof Schöch zu beachten: *Big? Smart? Clean? Messy? Data in the Humanities*, <http://dragonfly.hypotheses.org/443>, 28.2.2017.

Die vorliegenden Beiträge, die aus den Referaten des Symposiums hervorgegangen sind, diskutieren anhand von Präsentationen ausgewählter musikwissenschaftlicher DH-Projekte Stand und Perspektiven der DH in der Musikwissenschaft. Ziel ist es, Potenziale, Probleme und Desiderate aufzuzeigen, damit eine kritische Reflexion der aktuellen musikwissenschaftlichen DH-Ansätze ermöglicht werden kann. In der Sektion »Editionsprojekte« kommen in den Beiträgen verschiedene Aspekte der digitalen Edition zur Sprache, wobei sich Stefanie Acquavella-Rauch (Johannes Gutenberg-Universität Mainz) allgemein mit digitalen Editionsprojekten auseinandersetzt und Martin Albrecht-Hohmaier (Berlin), Margret Jestremski/Torsten Roeder (Julius-Maximilians-Universität Würzburg) und Joachim Veit (Universität Detmold/Paderborn) aktuelle und abgeschlossene Text- und Musikeditionsprojekte beleuchten. »Portale und Metasuche« nimmt umfassendere Angebote in den Blick, die in der *Digitalen Mozart Edition* auf einen Komponisten bezogen sind (Norbert Dubowy, Internationale Stiftung Mozarteum Salzburg) und in der Anwendung *correspSearch* eine umfassende Suche in Korrespondenzen ermöglichen (Stefan Dumont, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften). »Big Data« schließlich beschäftigt sich mit großen Datenmengen und ihrer Struktur (Elisabeth Klein, Universitätsbibliothek Mainz), Sammlung (Sophie Fetthauer, Universität Hamburg), Nutzung (Anna Neovesky, Digitale Akademie der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz) und Archivierung (Jürgen Diet, Bayerische Staatsbibliothek München). Zwei Vorträge konnten an dieser Stelle leider nicht publiziert werden: »Daten, Fakten, Listen, Bilder. Der Weg zu einer Datenbank zur Fachgeschichte der Musikwissenschaft« von Annette van Dyck-Hemming (MPI für empirische Ästhetik Frankfurt) sowie »Mehr als Schlagwörter: Musikwissenschaftliche Vokabulare als Faktor für die Interoperabilität« von Joseph Focht (Universität Leipzig).

Im Anschluss an die Vorträge des Symposiums fand ein geleitetes »Diskussionsforum« statt, auf dem neue Entwicklungen, Perspektiven und die damit verbundenen Voraussetzungen und Probleme diskutiert wurden. Die Hauptaspekte der hochspannenden und teilweise in heftigem Schlagabtausch geführten Diskussion werden in einem letzten Beitrag von Berthold Over und Torsten Roeder zusammengefasst.